

II Medien / Kultur

Mark Achbar (Hg.): Noam Chomsky – Wege zur intellektuellen Selbstverteidigung.

Medien, Demokratie und die Fabrikation von Konsens

München, Grafenau: Marino Verlag 1996, 239 S., ISBN 3-927527-72-6, DM 39,-

Schon seit den sechziger Jahren bescheidet sich Noam Chomsky nicht mehr damit, als einer der bedeutendsten Linguisten zu gelten, sondern ist zunehmend als politischer Aktivist, als wortgewandter Kritiker der amerikanischen Außenpolitik und der politischen Berichterstattung in den Massenmedien an die Öffentlichkeit getreten. Diese Seite Chomskys publik gemacht zu haben, ist das Verdienst des erfolgreichen Dokumentarfilms von Mark Achbar und Peter Wintonick, *Manufacturing Consent – Noam Chomsky und die Medien* (1992). Zu diesem Film ist jetzt eine Art Begleitbuch erschienen, das den Wortlaut des Films um zusätzliche Texte erweitert, Interviewauszüge wiedergibt und Gelegenheit bietet, sich in die Hintergründe dessen zu vertiefen, was im Film oft nur angedeutet worden ist. Konnte man sich im Verlauf des Films der suggestiven Kraft der Persönlichkeit Chomskys kaum entziehen, so ergibt sich nun die Möglichkeit, die von ihm explizierten Ideen aus der distanzierten Perspektive des Lesers heraus noch einmal zu überdenken – Chomsky selbst hat darüber geklagt, daß ein Dokumentarfilm notwendigerweise dazu neige, Ideen zu personalisieren und beim Zuschauer eher Empathie als kritische Reflexion hervorzurufen.

Der Film von Achbar und Wintonick steht in der Tradition des politischen, argumentativen Dokumentarfilms, der sich gleichwohl der expliziten Stellungnahme und damit des endgültigen Urteils über sein Thema enthält. In seiner ästhetischen Linie dem Film treu, kompiliert das Buch neben dem Filmtext Interviews, Zeitungsausschnitte, kritische Stimmen zu Chomsky und zusätzliches Informationsmaterial zu einzelnen Themen, verzichtet aber dabei auf die Einführung einer übergeordneten textuellen „Metaebene“, die in Abkopplung von dem präsentierten Material Distanzierungen erlauben würde. Was aber im Rahmen des Films als sinnvolle ästhetische Strategie erschien, erweist sich nun als Manko, denn in der Tat vermißt man an dem vorliegenden Buch eine kritische Haltung gegenüber den von Chomsky dargelegten Ideen, zu der diese doch wahrlich Anlaß geben. Sein unermüdlicher Einsatz für Gerechtigkeit und gegen Unterdrückung verdient allen Respekt und darf nicht mit aus einer vermeintlich überlegenen theoretischen Position gespeistem Zynismus beantwortet werden. Dennoch muß es an dieser Stelle um eine wissenschaftliche, nicht moralische Bewertung gehen; gerade der mangelnde Abstand zwischen moralischem

Urteil und wissenschaftlicher Analyse macht sich in Chomskys Ausführungen mitunter äußerst störend bemerkbar und erschwert die Kritik, zu der er andererseits erziehen möchte, kolossal.

Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, daß Chomskys enormer publizistischer Ausstoß (eine Bibliographie von 1986 verzeichnet insgesamt 700 Schriften, von denen mehr als die Hälfte politische Themen behandeln) nicht zuletzt auf die extrem schematischen Vorstellungen von den gleichzeitig manipulierten und manipulativen Massenmedien und auf ein Demokratiemodell zurückzuführen ist, das die Komplexität moderner Gesellschaften außer acht läßt und einseitig an einem zwischen Basisdemokratie und Anarchismus sich bewegendem Ideal ausgerichtet ist. Dies alles muß die Medienwissenschaft keineswegs dazu führen, Chomsky zu ignorieren; aber es fordert angesichts avancierterer Theoriemodelle doch zur Kritik heraus, und es ist offensichtlich, daß der Wert des einfachen Modells von Chomsky sich allenfalls in der herausfordernden Konfrontation mit komplexeren Theorien ergibt, auf die das Buch nun gerade verzichtet. Im Zentrum von Buch und Film steht das sog. „Propagandamodell“, das Chomsky gemeinsam mit Edward S. Herman in dem Buch *Manufacturing Consent: The Political Economy of the Mass Media* entwickelt hat. Dieses Modell unterstellt, daß die politische Berichterstattung der Medien im Dienste der Interessen der „herrschenden gesellschaftlichen Eliten“ (S.53) stehe. Durch permanente Realitätsfälschung, einseitige Darstellungen und Eliminierung abweichender Ansichten aus dem Spektrum öffentlicher Meinungsbildung betrieben die Medien Propaganda im Auftrag der politischen und ökonomischen Macht. Die gelegentliche kritische Berichterstattung verleihe dem System lediglich eine liberale Färbung, durch die das Denken der Menschen nur um so effektiver konditioniert werde. Gleichzeitig unterstellt Chomsky den Menschen mehr Autonomie, mehr Kritikfähigkeit und mehr Wissen, als „die Macht“ ihnen offensichtlich zutraut. Wenn dies nicht nur ein populistisches Zugeständnis Chomskys ist, drängt sich allerdings die Frage auf, welchen Schaden eine Propaganda anrichten soll, die gar keine Abnehmer findet. Das Modell sieht den Einfluß der Mächtigen auf die Medien in erster Linie durch die Verflechtung wirtschaftlicher Interessen gewährleistet. Insofern der Machtblock, der die Medien steuert, ebenso opak wie in der Analyse diffus bleibt, setzt sich Chomsky in der Tat dem Vorwurf aus, eine Theoriekonstruktion zu verfolgen, die eine bedenkliche Nähe zu populären Verschwörungstheorien aufweist – auch wenn Chomsky selbst damit kontert, seine Analyse allein auf die Prämisse des Wirkens der freien Kräfte des Marktes zurückführen zu können (S.60).

Was oft theoretisch unbefriedigend wirkt, entfaltet mitunter eine schlagende Überzeugungskraft, wenn es in konkrete Beispiele übersetzt wird: Das vorliegende Buch geht u. a. näher auf die Medienberichterstattung zum Golfkrieg, zu Vietnam und zur indonesischen Invasion Osttimors ein. Gerade in den vergleichenden Studien zum politischen Nachrichtenwesen der Medien zeigt sich,

daß das simple Modell Chomskys doch zu Einsichten und Beobachtungen führen kann, die einer elaborierteren Kritik an den Massenmedien neues Feuer zu geben vermögen und seiner Position den Biß verleihen, der den zwar komplexer strukturierten, aber sich angesichts der Phänomenologie der Massenmedien doch als zahnlos erweisenden Medientheorien eher apologetischer Machart – ich denke hier etwa an Niklas Luhmanns *Die Realität der Massenmedien* – einfach fehlt.

Thomas Morsch (Bochum)